

# Der Steinarbeiter

Organ des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

Der Steinarbeiter erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend.  
Abonnementspreis durch die Post exkl. Bestellgeld vierteljährlich 1.20 Mk.  
Nichtverbandsmitglieder haben direkt bei der Post zu bestellen.

Redaktion und Expedition:  
**Leipzig**  
Seifert Straße 32, IV., Volkshaus  
Telephon Nr. 7805.

Anzeigen: An Gebühren werden von Privaten 40 Pfg. für die einpaltige  
Pfeitzelle oder deren Raum berechnet. — Inzerate werden nur gegen  
vorherige Einzahlung des Betrages aufgenommen.  
„Der Steinarbeiter“ ist unter Nr. 7528 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Nr. 40.

Sonnabend, den 30. September 1916.

20. Jahrgang.

## Die Einheits-Gewerkschaft.

Von August Winnig.

Es ist im Grunde sehr erklärlich, daß der Gedanke einer Verschmelzung aller bestehenden Gewerkschaften heute so geräuschvoll umgeht. Eigentlich ist dieser Gedanke immer lebendig gewesen, und er hat die gewerkschaftlichen Kreise zu jeder Zeit weit mehr beschäftigt, als öffentlich bemerkbar war. Heute, wo die Not unendlich schwerer auf die Massen drückt und die verschiedenen Organisationsrichtungen nachdrücklicher zum Zusammengehen zwingt als in Friedenszeiten, und wo außerdem der Konkurrenzkampf so gut wie ganz ausgeschaltet ist, liegt der Gedanke der Einheitsgewerkschaft sozusagen in der Luft. Die deutschen Arbeiter haben die gewerkschaftliche Zersplitterung teuer bezahlen müssen. Hunderte von hoffnungsvollen Lohnkämpfen sind infolge dieser Zersplitterung elend gescheitert. Unsummen von Arbeit und Geld sind aufgewendet worden, um in der Agitation einander den Rang abzulaufen. Verbitternder Streit auf den Arbeitsstellen hat manches Opfer gefordert und nur allzuoft den Arbeitern in dem gleichen Umfang geschadet, wie er den Unternehmern genützt hat.

Kein Gewerkschafter kann diese üblen Wirkungen der Organisationszersplitterung betreiten und keinem fällt das auch nur im Träume ein, obwohl nicht zu verkennen ist, daß diese selbe Zersplitterung auch einige günstige Wirkungen gehabt hat. Um nur eine davon zu nennen: der rasche Fortschritt der gewerkschaftlichen Organisation im industriellen Westen von etwa 1902 an wäre ohne das Auftreten der christlichen Gewerkschaften nicht, wenigstens nicht in dem tatsächlichen Tempo, möglich gewesen. Ein Jahrzehnt und länger hätten die Zentralverbände die dort durcheinanderflutenden Arbeitermassen unvorwiegend, ohne mehr als kleine, rührige Pionierkommandos zusammenzuführen, die aber bei all ihrem Eifer für die Gestaltung des Arbeitsverhältnisses so gut wie bedeutungslos waren. Der dort heimische Arbeiter war ebenso wie der stetig wachsende Zustrom aus dem Festland, dem Fiskus, dem Spitzboden und Paderbornischen durch die kirchliche Disziplin gegen die gewerkschaftliche Organisation gesetzt und erst als ihm der Gewerkschaftsverband mit kirchlicher Approbation entgegentrat, nahm er ihn an. Nachdem aber einmal Presche gelegt worden war, drangen auch die freien Gewerkschaften mit Macht ein. Der damit verbundene Konkurrenzkampf beider Organisationsrichtungen bedeutete für den Arbeiter das Wechselspiel einer gewissen Revolution und trüb auch die christlichen Gewerkschaften weiter, als ihre Grundrider ursprünglich wohl gewollt hatten.

Indes wiegen doch diese und andre günstige Wirkungen nicht den Schaden auf, den die organisatorische Zersplitterung den Arbeitern bei der Wahrnehmung ihrer Lohninteressen zufügt. Es ist darum gut, wenn man heute ernstlich darüber spricht, wie diese Schäden künftig abzuwehren sind.

Das Nadelnittel wäre allerdings die Verschmelzung aller bestehenden Gewerkschaftsrichtungen. Aber es bedarf eigentlich kaum des Nachweises, daß die Verhältnisse, daß vor allem die Organisationen selbst für eine solche Verschmelzung noch nicht reif sind, und es ist heute noch nicht zu sagen, ob sie jemals dahin kommen werden. Ganz ist vor allem deutlich anzuprehen, daß nämlich an eine Verschmelzung der Gewerkschaften nicht den gelben, „waterländischen“ oder Werk-Arbeitervereinen nie und nimmer zu denken ist. Die erste Voraussetzung bei jeder freiwilligen Verschmelzung ist die Gleichartigkeit des Strebens. Diese ist in gewissem Umfang bei den freien, den christlichen und den kirchlich-Dunkerlichen Gewerkschaften gegeben, alle drei haben den ausgleichenden Zweck, die Interessen der Arbeiter im Arbeitsverhältnis gegenüber dem Unternehmertum zu vertreten, sie sind in diesem Sinne Massenorganisationen und im Wesen und Handeln vom Unternehmertum unabhängig. Das ist die aus dem Beruf der Gewerkschaften selbst abgehende unverwundbare Grenzlinie alles Zusammengehens. Neue Organisationen stehen jenseits dieser Grenze. Sie sind nicht unabhängig vom Unternehmertum und wollen es nicht sein. Darum aber scheiden sie für alle Verschmelzungs- oder Verständigungsbestrebungen von vornherein und für allemal aus.

Warum die Verhältnisse für eine Verschmelzung der drei Gewerkschaftsrichtungen noch nicht reif sind, liegt offen auf der Hand. Man muß in diesem Falle die Dinge nehmen wie sie sind. In der deutschen Arbeiterbewegung spiegeln sich die Licht- und Schattenseiten der deutschen Entwicklung wider: an realer Kraft der Arbeiterbewegung jedes andern Landes überlegen, krankt sie wie kaum eine andre Klasse ihres Landes an der religiös und politisch begründeten Zerissenheit, die das deutsche Schicksal der letzten Jahrzehnte regiert hat. Es sind nicht Unterschiede des wirtschaftlichen Strebens, was die verschiedenen Gewerkschaftsrichtungen voneinander trennt. Unmöglich hat man das wohl auf allen Seiten geplaudert, aber wir haben dann doch ein zunehmendes Zusammenarbeiten bei der Lösung der rein gewerkschaftlichen Aufgaben gesehen. Das trennende Moment ist das politische Bekenntnis, der religiöse Glaube: die Tatsache, daß nach Hunderttausenden von deutschen Arbeitern im Namen bürgerlicher Parteigesinnung und damit in bewußtem Gegensatz zum demokratischen Sozialismus stehen, bedingt heute noch die unvermeidliche Trennung nach politischen Unterabteilungen. Denn diese Unterschiede der politischen Bekenntnisse bilden in einem Lande wie Deutschland, dessen politische Verfassung so unertlich und so unerschritten ist, einen noch viel zu starken Faktor für das Gesamtleben der Massen, als daß man sie auf einem so wichtigen Gebiete, wie es die Berufsorganisation ist, zum Schweigen bringen könnte. Diese Unterschiede müssen entweder erst verschwinden, oder zumindest ihre Macht verlieren, ehe sich ihre Träger bauern zu einer einheitlichen Berufsorganisation verbinden können. Es ist wenigstens nicht ganz undenkbar, daß einmal das letztere eintritt: das könnte dann der Fall sein, wenn die Kämpfe um die politische Verfassung durch die Entkämpfung des gleichen Rechts einen vollständigen Abschluß gefunden hätten.

Heute sind wir davon weiter entfernt als je. Voraussetzlich müssen gerade die nächsten Jahre eine Zeit bedeutungsvoller politischer Kämpfe und Entscheidungswunden werden. Darum sollte man sich klar sein, daß die Einheitsgewerkschaft einstweilen noch eins der vielen Ideale bleiben muß, die wohl ein Richtungspunkt, aber noch nicht das unmittelbare Ziel unseres Strebens sein können.

Aber ist so das natürliche Ziel der Organisationsbestrebungen noch nicht zu erreichen, so sollte man um so ernichtlicher den Weg zu ihm bereiten. Von Kirch-Dunkerlicher Seite hat man den Absluß von Kartellverträgen zwischen den Gewerkschaftsrichtungen angeregt.

Man hat damit, wohl ohne es zu wissen, einen Gedanken aufgegriffen, der schon vor etwa acht Jahren einmal von freien und christlichen Verbänden erhoben wurde und bereits bis zur Ausarbeitung von Entwürfen gediehen war. Theodor Bömelburg, der verstorben Vorgesetzte des früheren Kartellverbandes, verfolgte diesen Plan mit vielem Eifer. Es war damals noch zu früh; vielleicht ist die kommende Zeit seiner Verwirklichung günstiger. Allerdings wird man auch hier von unten anfangen müssen. Man wird sich zunächst damit begnügen können, das Zusammengehen bei Lohnbewegungen festzusetzen und gewisse Regeln dafür aufzustellen. Allein schon damit wäre viel für die Verwirklichung der Schäden gewonnen, die wir bei der Zersplitterung besonders befürchten. Von hier aus würde sich allmählich eine Atmosphäre größerer Vertrauens vorbereiten, die es ermöglichte, weiter zu gehen. Als ein nächstes Ziel wäre eine Vertikalisierung über gemeinsame sozialpolitische Forderungen und über die Wege zu ihrer Verwirklichung von hohem Wert. Das sind zwei Gebiete, die bei autem Willen von allen Seiten sehr wohl gemeinsam beschritten werden könnten. Aus solcher gemeinsamen Arbeit würde sich ein erträglicheres Nebeneinander bei der Agitation von selbst ergeben; denn was den Wettbewerb in Verammungen und auf der Arbeitsstelle so verschärfte, war ja in erster Linie die Durchkreuzung der Aktionen der einen Gruppe durch die andere.

Entschließen sich die Gewerkschaften für solche Annäherung, so werden sie von vornherein mit einzelnen Fehlschlägen und Verfassern rechnen müssen. Das darf sie nicht abhalten, ein Ziel zu verfolgen, das an sich gut und erkebenswert ist. Aus gelegentlichen Fehlern wird man lernen, sie künftig zu vermeiden. In erster Linie kommt es auf den ernlichen Willen zur wirklichen Annäherung an. An diesem aber sollte es nicht mangeln. Droht der Weltkrieg die politische Zersplitterung der deutschen Arbeiter noch zu vergrößern, so ist es doppelt und dreifach nötig, die gewerkschaftlichen Organisationen zu möglichst festgeschlossener Einheit zusammenzuschweißen.

## Die Ansiedlung unserer Kriegsbeschädigten.

Von Robert Schmidt, M. d. R.

Der Reichstag hat in seiner Sitzung ein Gesetz zur Verabschiedung gebracht, das sicher bei unseren Freunden an der Front, vor allem aber bei denjenigen, die mit schweren körperlichen Schäden aus dem Feldzuge zurückkehren, eine gute Aufnahme finden wird.

Man will denjenigen, die in ihrer Erwerbsfähigkeit schwere Einbuße erlitten haben, die Gelegenheit bieten, ein kleines ländliches Besitztum zu erwerben. Die Verwirklichung dieses Projectes ist so gedacht, daß der Kriegsbeschädigte aus der Gartenwirtschaft und Kleinviehzucht für seinen Lebensunterhalt eine Zubuße erwirbt. Das Besitztum soll ihm ferner die Möglichkeit geben, besser und gesünder zu wohnen, als es ihm sonst die hohen Mietpreise erlauben.

Wie soll das erreicht werden? Nicht für jeden wird der Wunsch in Erfüllung gehen können, denn es werden sich gar viele melden. Soviel Land wird nicht gleich zur Verfügung stehen, wohl aber wird man bemüht sein, alle Bestrebungen zu unterstützen, die der Kleinanwendung dienen können. Die Genossenschaften und sonstigen gemeinsamen Unternehmungen, die sich die Ansiedlung von Kriegsbeschädigten zur Aufgabe gestellt haben, werden aus öffentlichen Mitteln Unterstützung empfangen. Denn die Siedlung soll in den Händen der Genossenschaften und Pausereine bleiben und nicht einen amtlichen Zwangscharakter erhalten. Diese Ansicht ist durchaus sympathisch, zumal es sehr viele Genossenschaften gibt, die sich bereits in den Dienst dieser Aufgabe stellen. Besonders nennen wir den Verein für innere Kolonisation und den Verein für soziale Kolonisation.

Die letztere Vereinigung hat bereits auf ihrer Ansiedlung bei Reeslow Kriegsbeschädigte aufgenommen. Hier sind Wohnhäuser urbar gemacht, kleine einfache Häuschen mit Stallungen errichtet und damit der praktischen Durchführung der Ansiedlung der Weg geebnet. Die Besitzungen, in Größe von einem halben bis zu einem Morgen, machen einen recht guten Eindruck. Natürlich muß ein billiges Terrain ausgewählt werden. Die Nähe der Großstadt wird sich kaum dafür eignen, denn hier sind die Grundstückspreise viel zu hoch. Wir müssen billiges Terrain haben, denn aus eigenen Mitteln wird der Kriegsbeschädigte für den Ankauf wenig oder nichts zur Verfügung haben. Und damit kommen wir gleich zu der Frage: Wie soll es dem Kriegsbeschädigten, der keine Mittel hat, überhaupt möglich gemacht werden, ein Besitztum zu erwerben?

Diese Frage hat das Gesetz in folgender Weise gelöst: Um in den Besitz einer Summe Geldes, das für die Anzahlung zum Erwerb des Grundstücks erforderlich ist, zu gelangen, gewährt die Militärverwaltung auf die Rente einen Vorkauf. Man nennt das: die Rente wird kapitalisiert. Aber nicht die ganze Rente, denn man will dem Rentenempfänger einen Teil der Rente belassen, sie soll ihm als Zubuße zu seinem Lebensunterhalt auch dann bleiben, wenn er ein Besitztum erwirbt. Für den Kriegsbeschädigten soll die Rentenkapitalisierung und die Kriegszulage, für die Witwe eines im Beerdienst Verstorbenen ein Teilbetrag der Rente kapitalisiert werden.

Bisher sprachen wir nur von dem Kriegsbeschädigten, dem diese Vermögensgewinnung zuteil wird; es soll aber auch der Witwe, die eine Rente bezieht, das gleiche Anrecht gewährt werden. Von den Angehörigen der Witwe eines Feldwehels, Wärsfeldwehels, Sergeanten mit der Vöhung eines Wärsfeldwehels oder eines Zugführers der freiwilligen Krankenpflege soll bis zu 300 Mk. für die Witwe eines Sergeanten, Unteroffiziers, Zugführers, stellvertreters oder Sektionsführers der freiwilligen Krankenpflege bis zu 250 Mk., für die Witwe eines Gemeinen oder einer jeden andern Person des Unterpersonals der freiwilligen Krankenkopflege bis zu 200 Mk. der Jahresrente kapitalisiert werden.

Wie schon bemerkt, wird niemand hierzu gezwungen, es bleibt vielmehr sein Recht der freien Entscheidung, ob er auf solchen Vertrag mit der Militärverwaltung eingehen will. Deshalb muß er auch mit einem dahingehenden Wunsch an die Militärverwaltung herantreten, und er kann dies nur, wenn er mit dem bestimmten Erwerb eines Grundstücks anzuwarten kann. Dabei sei gleich eingeleitet, daß auch derjenige, der ein kleines Besitztum hat und als Kriegsbeschädigter in Bedürfnis geraten ist, beantragen kann, daß ihm ein Teil der Renten kapitalisiert wird zur Entlastung seines verschuldeten Besitzes.

Wie groß ist nun die Summe, die der Kriegsbeschädigte auf diese Weise erlangen kann? Die Kriegszulage für Unteroffiziere und Gemeine beträgt jährlich 180 Mk., die der Bestimmungszulage kann 324 bis 648 Mk. jährlich betragen. Die Kapitalisierung würde für jemand im Alter von 21 Jahren durch den 18fachen Betrag diese Rente abfließen, also die Kriegszulage mit 2880 Mk., die Bestimmungszulage von 324 Mk. mit 5184 Mk. Die Höhe der Ablösung sinkt mit dem Alter, sie erreicht den niedrigsten Grad mit dem 7½fachen der Rente bei einem 65jährigen. Ueber dieses Alter hinaus wird die Ablösung nicht gewährt und auch nicht für Personen unter 21 Jahren. Der Reichstag hat die Ablösung etwas erhöht, sie beginnt mit dem 18½fachen für den 21jährigen und 2½ bis zum 8¼fachen für den 65jährigen. (3935 bzw. 3994 Mk.)

Der Kriegsbeschädigte ist an seinen Besitz nicht gebunden, er kann ihn verkaufen. Allerdings hat er dann das Kapital der Militärverwaltung zurückzahlen, und diese gewährt ihm den vollen Rentenbezug wieder. Natürlich müssen Sicherheiten dafür getroffen werden, daß nicht zu Spekulationen der Erwerb ausgeht wird.

Auch die Witve muß für den Fall der Wiederverheiratung das Kapital zurückzahlen. Es wird ihr aber als Ablösung der dreifache Betrag des Teils der Jahresrente zurückvergrätet, der bei der Kapitalabfindung in Berechnung gestellt war. Außerdem wird von dem Kapital der Rentenbetrag in Abzug gebracht, den die Witve erhalten hätte ohne die Kapitalabfindung. Den nun verbleibenden Rest muß sie zurückzahlen. Die Militärverwaltung kann auch das Geld als Hypothek auf dem Grundstück belassen.

Die kurze Darstellung der wichtigsten Bestimmungen des Gesetzes läßt erkennen, daß vielen Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen der Kriegsteilnehmer eine willkommenen Hilfe geboten wird; die sozialdemokratische Partei hat deshalb mit den bürgerlichen Parteien für die Annahme des Gesetzes gestimmt.

Andererseits hat die kleine Häuflein der Opposition (Sozialdemokratische Arbeiterpartei), die gegen die Vorlage stimmte, weil sie eine Bindung des Arbeiters an die Scholle befürchtete. Mit diesem Argument kann man natürlich jede Beteiligung an einer Genossenschaft bekämpfen und damit in der Besserung unserer Wohnungsverhältnisse ein wichtiges Mittel unwirksam machen. Allerdings, wer die Kriegskredite ablehnt, übernimmt auch keine Verpflichtung, für die Kriegsbeschädigten zu sorgen. Unsere Freunde werden damit erkennen, welche praktischen „Taten“ sie von dieser Gruppe zu erwarten haben.

## Außerordentlicher Verbandstag der Schneider.

Bei Kriegsausbruch hatte der Verband der Schneider und Schneiderinnen Deutschlands alle Vorbereitungen zu seinem ordentlichen Verbandstag getroffen, der am 10. August 1914 in Nürnberg stattfinden sollte. Der Krieg machte die Abhaltung unmöglich. Nun berief der Vorstand einen außerordentlichen Verbandstag nach Berlin ein, der am Montag, dem 11. September, im Gewerkschaftshaus begann. Der Verbandstag war von 40 Delegierten, 4 Vorstandsvorsitzenden, 6 Gauleitern, den Redaktoren und dem Ausschußvorsitzenden besucht. Nach Begrüßungsansprachen und Festlegung der Tagesordnung gab der Verbandsvorsitzende St. in mer den Geschäftsbericht. Er gab eine kurze Ergänzung zu dem gedruckten Bericht, der sich über die letzten vier Jahre erstreckt. Bei Beginn der Periode, Anfang 1912, zählte der Verband 48 485 Mitglieder, am Schlusse von 1913 48 712. Im ersten Kriegsjahr gingen 13 617 Mitglieder zum Militär ab, die Mitgliederzahl betrug Ende 1914 noch 29 928, um bis Ende 1915 auf 23 224 zu sinken. Der Vorstand des Verbandes hat auch in der Kriegszeit alles getan, um die Lohn- und Arbeitsbedingungen seiner Mitglieder zu heben. In zahlreichen Eingaben an die Behörden und in vielen Verhandlungen mit den Arbeitgeberverbänden hat er die Interessen der Arbeiter aufs beste gewahrt. Seinen Bestrebungen ist es zu verdanken, wenn die Militärverwaltungen bei Vergebung von Arbeiten die Einhaltung bestimmter Löhne für die Arbeiter vorschrieben. Alles zusammen genommen, sagt der Vorstand in dem gedruckten Geschäftsbericht, kann wohl mit gutem Recht behauptet werden, daß, wenn auch keine umfangreichen Lohnbewegungen und Streiks wie in Friedenszeiten zu verzeichnen sind, ebenig eifrig für die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen gearbeitet wurde, ohne daß dies von der großen Zahl der Schneiderinnen, die daraus unberechenbaren Nutzen gezogen haben, allgemein anerkannt worden ist. Nach dem Rassenbericht sind auch die Einnahmen an Beiträgen bedeutend zurückgegangen, immerhin betragen die Gesamteinnahmen der Hauptklasse 1914/15 2 291 170 Mk., die Ausgaben 1 229 661 Mk., so daß ein Kasienbestand von 1 061 508 Mk. vorhanden ist, gegenüber 1 114 034 Mk. am Ende des Geschäftsjahres 1913. Die Kasienverhältnisse des Verbandes haben sich also im Kriege nicht wesentlich verändert. St. in mer schilberte in seiner Rede die Verhältnisse im Gewerbe und im Verbande bei Ausbruch des Krieges und die weitere Entwicklung. Er besprach besonders die Militärlieferungen.

Nach Anhörung der Kasien- und Ausschüsberichte las die eine längere Diskussion über die Geschäftsberichte ein, in der allgemein der Vorstandsbereich als befriedigend bezeichnet wurde. Einen breiten Raum nahm die Erörterung der Militärlieferungen, Verteilung und Entlohnung ein. Freund = Frankfurt a. M. behandelte diese Frage sehr eingehend. Ehe man berufstremden Elementen Militärarbeit übertragen habe, hätte man diese der Organisation geben sollen. Wenn die Zustände heute anders geworden, dann nur infolge des Einwirkens der Organisation. Von andern Rednern wurde u. a. erklärt, die Arbeiter seien durch die geringere Verzählung der Arbeitskräfte, als von den Vorkriegszuständen vorzuziehen, um Millionen betrogen worden. Nachdem eine ganze Anzahl Redner gesprochen, wurde dem Vorstand Entlassung erteilt.

## Die Krankenversicherung in der Kriegszeit.

K. r. Der Hauptverband Deutscher Ortskrankenkassen hielt am 18. September in Eisenach in beschleunigtem Rahmen einen Verbandstag ab, dessen Verhandlungen sich im wesentlichen mit den Wirkungen des Krieges auf die Krankenversicherung beschäftigten. Interessant war schon der vorlezte Jahresbericht des Verbandes. Er zählt rund 500 Kassen mit 4 375 927 Mitgliedern. Das Notgeschäfts betriebsführung der Ortskrankenkassen in der Zeit vom 1. Januar 1914, das die Beiträge einwarf und die Unternehmungen betraf, hat sich als unendlich erweisen. Wegen des günstigen

Maßnahmen und aus andern Gründen sind die Geldverhältnisse...  
 Die Zahl der Arbeitslosen ist im August 1916...  
 Die Zahl der Arbeitslosen ist im August 1916...

**Der Arbeitsmarkt im August.**  
 Über die Lage des deutschen Arbeitsmarktes im August 1916...  
 Die Zahl der Arbeitslosen ist im August 1916...

**Der Arbeitsmarkt im August.**  
 Über die Lage des deutschen Arbeitsmarktes im August 1916...  
 Die Zahl der Arbeitslosen ist im August 1916...

**Der Arbeitsmarkt im August.**

Über die Lage des deutschen Arbeitsmarktes im August 1916...  
 Die Zahl der Arbeitslosen ist im August 1916...

**Organisation.**

Die Zahl der Arbeitslosen ist im August 1916...  
 Die Zahl der Arbeitslosen ist im August 1916...

**Korrespondenzen.**

**Sachsen.** Wegen Einberufung des Kassierers Kollege Volte...  
 Die Zahl der Arbeitslosen ist im August 1916...

**Leipzig.** Aus Anlaß der Einberufung unfrer Kollegen Hermann...  
 Die Zahl der Arbeitslosen ist im August 1916...

**An die Kassierer!**

In jeder Nummer des „Steinmetz“ ersicht die Mahnung...  
 Die Zahl der Arbeitslosen ist im August 1916...

**An die Revisoren!**

Bei Prüfung der Quartalsabrechnungen sind...  
 Die Zahl der Arbeitslosen ist im August 1916...

**Rundschau.**

**Das bayerische Verdienstkreuz 1. Klasse** mit Schwertern erhielt...  
 Die Zahl der Arbeitslosen ist im August 1916...

**Literarisches.**

**Die Glode**, Sozialistische Wochenzeitung, Herausgeber: Paulus...  
 Die Zahl der Arbeitslosen ist im August 1916...

**Bekanntmachungen des Zentralvorstandes.**

Dem Steinmetz Emil Kühne, geb. am 14. Mai 1878 in...  
 Die Zahl der Arbeitslosen ist im August 1916...

**Adressen-Änderungen.**

**Nürnberg.** Vorf. u. Kass.: Fritz Wurzel, Zosenbach in...  
 Die Zahl der Arbeitslosen ist im August 1916...

**Anzeigen**

**Steinmetzen**

werden eingestellt auf den Werkplätzen Wanscholburg...  
 Die Zahl der Arbeitslosen ist im August 1916...

**3 bis 4 Granitsteinmetzen**

für dauernde Arbeit sofort gesucht.  
 Die Zahl der Arbeitslosen ist im August 1916...

**Größere Anzahl Steinmetzen**

für dauernde Beschäftigung stellt ein  
 Die Zahl der Arbeitslosen ist im August 1916...

**Steinmetzen und Schleifer**

für Granit und Marmor suchen in dauernde Stellung  
 Die Zahl der Arbeitslosen ist im August 1916...

**Steinmetzen u. Steinbrecher**

für Bunzlau und unsere Henschelbetriebe in Friedersdorf und...  
 Die Zahl der Arbeitslosen ist im August 1916...

**Zwei Steinmetzen**

für Kalksteinmetzen für sofort in dauernde Stellung gesucht.  
 Die Zahl der Arbeitslosen ist im August 1916...

**15-20 Steinmetzen**

auf Bauarbeit in Granit stellen sofort ein  
 Die Zahl der Arbeitslosen ist im August 1916...

**Einen Steinmetzgehilfen**

stellt ein Richard Dietze, Holzbildhauer, Altsenburg (S.-A.)  
 Die Zahl der Arbeitslosen ist im August 1916...

**Zwei tüchtige Steinmetzen**

sobald gesucht. Stundenlohn 83 Pfenning.  
 Die Zahl der Arbeitslosen ist im August 1916...

**Im Felde gefallen**

sind nachstehende Kollegen:  
 Die Zahl der Arbeitslosen ist im August 1916...

**Ge stor ben.**

(Unter dieser Rubrik werden nur diejenigen Sterbefälle veröffentlicht...)  
 Die Zahl der Arbeitslosen ist im August 1916...